

Dragica Rajčić

Die Literatur der Nomadin

Jens Nicklas, Germanist aus Innsbruck und Forscher zu «Nomadischer Literatur» hat sich mit dem Werk von Dragica Rajčić befasst und dabei die folgenden Überlegungen angestellt.

Dragica Rajčić stellt in der zeitgenössischen deutschsprachigen Lyrik schon allein deshalb eine Besonderheit dar, weil sie ihre Gedichte in einer «fehlerhaften», von den grammatikalischen und orthographischen Normen abweichenden Sprache verfasst und auch so veröffentlicht. Obwohl die in Kroatien geborene, in der Schweiz ansässige und mit dem dürftigen Label «Migrantenschriftstellerin» nicht zu fassende Rajčić fließend Deutsch spricht, betont sie immer wieder, dass die «Fehler» (die sie auch nicht korrigieren lässt) in ihren Gedichten kein Stilmittel seien: «Bis ich wirklich die Sprache beherrsche, dass ich Schriftsteller sein könnte, ist mein Leben vorbei.»

Ganz ist solch pragmatischen Aussagen nicht zu trauen. Denn der Verzicht auf grammatikalische und orthographische Korrektheit bringt allzu häufig einen poetischen Mehrwert, zeigt ungeahnte Verbindungen von Wörtern und Konzepten, öffnet fruchtbare Assoziationsfelder – etwa, wenn in «trenne» sowohl «Träne» als auch «trennen» anklingt, oder wenn die Kleinschreibung der für den Heimatdiskurs so oft zitierten «wurzeln» aus dem statischen Substantiv ein Verb macht, das auf das ständige Neuverhandeln, die Vorläufigkeit und Unsicherheit dieses Verwurzelungsprozesses hinweist. Eine Zweideutigkeit, die an Jorge Luis Borges Entwurf von Tlön erinnert, eines Kosmos ohne Substantive, in dem die Dinge dazu «neigen [...], undeutlich zu werden» weil die präzise Benennung in Frage gestellt wird, die Hauptwörter zu leisten vorgeben. So protestiert Rajčićs Lyrik

nicht nur gegen Assimilation, gegen ein gefordertes Einbindenlassen, das lediglich auf die Negation und Aufgabe von Differenz abzielt, sondern sie besteht auf Freiheit. Durch die Verwendung einer alternativen, ver-fremdeten Form und Sprache, eines peripheren und oppositionellen Deutschs, schafft Rajčić ein Bewusstsein von Ambiguitäten und Widersprüchlichkeiten in vorgeblich geschlossenen Majoritätsdiskursen, erhebt Dissonanz zum Stilprinzip und leistet so auch Widerstand gegen vereinheitlichende Nationalkulturen. Das ist natürlich auch politisch, und so setzt Dragica Rajčić auf dem Feld der Lyrik direkt Jean-Luc Godards bekannte Forderung um, «keine politischen Filme, sondern Filme politisch zu machen».

■ Normen, Werte und Sitten

*Im Bus redet keiner.
Im Fabrik sagt man Salliü.
In der Pause sagt man «es Gute»
Im Gespräch sagt man
«mini ma kseit, mini frau kseit»
beim Verlassen der Fabrik sagt man
«schöne abig, homm gut hei»*

*in der Wohnung sagt man
dobro vecer
zu Kindern sagt man
sto je novo
zur Mann sagt man
jesi umoran
idem spavati.*

*Zu sich selber kann man auf
Schweigend sagen
Egal.*

Paradigmatisch ist die Entwicklung der Titel von Rajčićs Gedichtbänden. Betont ihr literarisches Debüt in deutscher Sprache, «Halbgedichte einer Gastfrau» (1986), noch den fragmentarischen, vorläufigen und nicht dem klassischen Ideal von Gedichten entsprechenden Charakter ihrer Lyrik, verrät es schon, aus welcher Perspektive das Buch geschrieben ist, ironisiert es aber auch die Vorstellung, eine «Gastfrau» könne ja eigentlich überhaupt keine Gedichte schreiben, so ist «Lebendigkeit Ihre zurück» (1992) wegen der plakativen, auf Fremdheit verweisenden «Fehler» ein Beispiel für gelebte Differenz («ich behalte mir das Vorecht / fremd zu sein» heisst es dort in «Meine Vorzüge Ihnen gegenüber»). Und dem unbestimmten «Post Bellum» (2000) folgt mit dem «Buch von Glück» (2004) ein subtiler Hinweis auf Rajčićs Zwischenposition, darauf, dass hier bewusst Regeln gebrochen werden.

Gerade diese gelebte Ungleichheit vor dem Hintergrund angeblicher Integration, das Kenntlichmachen von und Bestehen auf Differenzen, oder der Versuch, die homogene und dadurch ausschliessende Narration einer zeitlosen Nation durch normabweichenden Sprachgebrauch zu unterlaufen, sind Charakteristika der Rajčićschen Lyrik. Hier macht jemand auf sich aufmerksam, der als Flüchtling und Ausländerin eigentlich keine Stimme im öffentlichen Leben hat, kommt zur Sprache, versucht, der Fremdbestimmung eine Selbstbestimmung entgegenzusetzen. Fragestellungen nach den Wechselwirkungen zwischen Welt und Ich, zwischen Eigenem und Fremdem, «Wir» und «Ihr», Schrei(b)en und Schweigen, oder zwischen Krieg und Frieden stehen dabei im Zentrum der Auseinandersetzung der Dichterin mit der polyvalenten Realität, die sie umgibt, innerhalb – und ausserhalb – derer sie lebt.

Dragica Rajčić ist Lyrikerin und Schriftstellerin und lebt und arbeitet in St. Gallen. Sie wurde in Split (Kroatien) geboren und kam 1978 in die Schweiz, wo sie als Putzfrau und Büglerin arbeitete. 1988 kehrte sie nach Kroatien zurück und gründete die Zeitung «Glas Kastela». Nach Ausbruch des Krieges 1991 flüchtete sie mit ihren Kindern in die Schweiz. Dragica Rajčić ist Trägerin des Münchner Adelbert-von-Chamisso-Förderpreises von 1994 und des Lyrikpreises der Stadt Meran. Heute arbeitet sie als freie Autorin und Sozio-kulturelle Animatorin.

Das Gedicht «Umge- tauft hat man Uns» wurde für terra cognita verfasst. Die beiden andern Gedichte stammen aus «Buch von Glück». Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Verlags.

■ *Umge- tauft hat man Uns*

*Zu erst hat man uns Gast –Arbeiter genannt
Dann Ausländer
Dann Migranten
Dann Migrantinnen und Migranten
Dann Immigranten und Immigrantinnen
Dann Zugewanderten
Dann secondos und sekondas
Dann Menschen mit fremden Pass
Das Volk redet noch immer von den Ausländern.
Das Volk liebt kurze Wörter
Welche genau die Mitte
Des einzelnen treffen
Und aus - stellen.
Als
Nichtdazugehörige.
Das Volk glaubt dazu gehören.
Oder die welche Ausländer als parteiprogramm
Des Schreckens verbreiten
Können mit veringerung der Ausländer Volk vermehren.
Wenn Ausländer verschwinden
Bleibt parteiprogramm leer
Und das Volk wird unter sich wird
Ausländer suchen.*

Für Arbeit.

Besondere Bedeutung im Gesamtwerk Rajčićs kommt ihren poetologischen Gedichten zu, diesen Thematisierungen und Wertungen des eigenen Schreibens, die auf die Schwierigkeit und gleichzeitig Unerlässlichkeit verweisen, Vertrauen in die Sprache zu finden. Ohne das Ringen mit ihrem Material zu simplifizieren, auch ohne vorzugeben, in der Sprache sei automatisch Heilung enthalten, nimmt Rajčić den Raum zwischen Schreiben und Schweigen, zwischen Stellungbeziehen und Verstummen zum Ausgangspunkt einer sprachkritischen Reflexion, an deren Ende Gedichte stehen, die inhaltlich und formal traditionelle Grenzen überschreiten. Fremdheit, sowohl soziale als auch nationale oder sprachliche, wird so nicht nur begründet und akzeptiert, sondern dekonstruiert und relativiert, indem sie als universelles/r W/ort entworfen wird. Und gerade weil «Das

Publikum weiss / das vor ihnen eine sitzt / wo sich auf Umwegen daran macht / aus ihre Sprache / stifmutter zu machen» («Buch von Glück»), stellt Rajčićs Literatur eine Herausforderung an jene dar, die «Überschaulichkeit», Eindeutigkeit und «Einordentlichkeit» als wesentlich erachten.

Dieser Text erschien unter einem andern Titel in den «Schweizer Monatsheften» vom Juni/Juli 2005. Der Nachdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Verlags.

Werke von Dragica Rajčić

Halbgedichte einer Gastfrau. Gedichte. eco-Verlag 1986 und 1994.

Lebendigkeit Ihre zurück. Gedichte. eco Verlag 1992.

Ein Stück Sauberkeit. Theaterstück 1993.

Nur Gute kommt ins Himmel. Kurzprosa. eco-Verlag 1994.

Post Bellum. Gedichte. edition 8, 2000.

Auf Liebeseen. Theaterstück 2000.

Buch von Glück. Gedichte, edition 8, 2004.

■ *Frauen wie ich*

*Frauen wie ich
Verneinen jegliche beteiligung
Am frauenähnlichen herzscherz*

*Suchen wahrsagerinen
Auf um zu hören
Wie man sich am
Besten
Überlisten kann
Mit einem
Prinzen im Keller
Für Vorrat.*

*Frauen wie ich legen keinen wert
Auf
Sumulation der hoffnung
Sie wissen
Sich zu helfen
Wenn sie in der handtaschen
Ihre sehnsucht verlieren*

Sie rufen an.

Falsche Nummer

